

# Der Spiegel

für



## Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illustriertes Modenbild; alle Monat wenigstens ein Portrait (manchmal auch zwei) mit besonders gedruckter Biographie; dann außerordentliche Beilagen. — Halbblättriger Preis 4 fl. und mit freier Postzusendung 5 fl. E. W. (Prachtausgabe: 7 und 8 fl.) — Man pränumeriert in Wien, im Kommissionsamt (Festungskaufahrt, links); in Pesth, im Redaktionsbureau (Dorotheergasse, Nr. 20); dann bei allen k. k. Postämtern.

Der Wunderhof oder der zerbrochene Krug.

(Fortsetzung.)

— »Wofür hältst du mich, Freund? Was für jüdisches Rothwälsch singst du uns vor? Ich bin kein Hebräer. Wenn man Banzdit ist, so kann man kein Jude sein. Ich stehe nicht mehr, darüber bin ich hinweg; Gurgelschneider? ja; Beutelschneider? nein.«

Gringoire suchte einige Entschuldigungsworte zwischen diesen kurzen Worten einzuschieben, welche der Zorn immer mehr abkürzte. »Ich bitte um Verzeihung, gnädiger Herr. Es ist nicht Hebräisch, es ist Lateinisch.«

— »Ich sage dir,« fuhr Clopin aufgebracht fort — »daß ich kein Jude bin, und daß ich dich werde hängen lassen, wie den kleinen Krämer aus Judäa dort, den ich noch einmal, wie ein falsches Geldstück, auf seinem Labentische aufnageln zu sehen hoffe.«

Bei diesen Worten wies er mit dem Finger auf den kleinen ungarischen Juden, der Gringoire mit seinem »facitote caritatem!« verfolgt hatte und, da er keine andere Sprache verstand, mit Bewunderung einen Strom von Zorn auf sich hereinbrechen sah.

Endlich beruhigte sich Clopin wieder. — »Schurke! Du willst also Spitzbube werden?« — redete er unsern Dichter nochmals an.

»Ohne Zweifel,« antwortet dieser.

— „Das Wollen genügt nicht,“ fuhr der Herr Clopin fort — „der gute Wille bringt nicht eine Zwiebel mehr in die Suppe und taugt zu weiter nichts, als zum Gange in das Paradies. Und Paradies und Rothwälsch sind zwei verschiedene Dinge. Um in Rothwälsch angenommen werden zu können, mußt du beweisen, daß du zu etwas gut bist und bewegen wirst du die Taschen der Puppe vifstiren.“

„Ich vifstire alles, was Ihnen gefällig ist,“ antwortete Gringoire.

Clopin gab ein Zeichen. Einige Rothwälscher entfernten sich aus dem Kreise und kamen einen Augenblick nachher wieder. Sie brachten zwei Pfosten mit, die in die Erde gestekt und an ihren obersten Enden mit einer Querstange verbunden wurden, wodurch ein recht hübscher tragbarer Galgen hergestellt wurde, den Gringoire vor seinen Augen aufrichten sah. Es fehlte nichts daran, nicht einmal der Strik, der anmuthig an dem Querbalken schwebte. Bald darauf vernahm der ungeduldige Gringoire ein Glockengeltingel; es war eine Puppe, welche die Spizbuben mit dem Strike an den Galgen hingen, eine Art Vogelstunde, rothgekleidet und so mit Glöckchen und Schellen beladen, daß man dreißig castilische Maulthiere damit hätte puzen können. Diese tausend Glöckchen klangen eine Zeitlang, so lange die Bewegungen des Strikes dauerten, hörten aber nach und nach auf und schwiegen endlich ganz.

Dann zeigte Clopin dem Dichter eine wankende Stiege, die unter der Figur stand und sprach: „Steige da hinauf.“

— „Aber, zum Teufel,“ entgegnete Gringoire — „da breche ich den Hals. Die Stiege hinkt ja wie ein schlechter Vers.“

— „Steige hinauf,“ gebot Clopin zum zweiten Male.

Gringoire stieg hinauf und es gelang ihm, nicht ohne einiges Schwanken des Kopfes und der Arme, den Schwerpunkt wieder zu finden.

— „Nun“ — fuhr der König von Thule fort — „schlägst du deinen rechten Fuß um den linken und stellst dich auf die Spitze des Linken.“

— „Allergnädigster Herr,“ entgegnete Gringoire — „wollen Sie durchaus, daß ich hier einige meiner Gliedmaßen verlieren soll?“ Clopin zuckte mit den Achseln.

— „Höre, Freund, du sprichst zu viel. Die Sache ist mit zwei Worten gesagt: du stellst dich auf die Spitze des linken Fußes, wie ich gesagt habe; auf diese Art kannst du bis an die Tasche der Puppe reichen; in diese greiffst du hinein, ziehest einen Beutel heraus, der sich darinnen befindet und wenn du das thust, ohne daß

sich ein Glöckchen rührt, so ist es gut und du bist Spizbube. Wir haben dann weiter nichts zu thun, als dich acht Tage zu peitschen.“

„Gnädiger Gott! da werde ich mich wohl hüten,“ sprach Gringoire. — „Und wenn die Glöckchen klingen?“

— „So wirst du gehenkt. Begreifst du?“

„Ich begreife nichts von dem allem,“ antwortete Gringoire.

— „So höre noch einmal. Du greiffst in die Tasche der Puppe und holst den Beutel heraus; wenn dabei ein einziges Glöckchen klingt, so wirst du gehenkt. Begreifst du das?“

„Gut!“ — sprach Gringoire — „das begreife ich — und nachher?“

— „Wenn du den Beutel erlangst, ohne daß man die Glöckchen hört, so bist du Spizbube, und wirst nur noch acht Tage hinter einander mit Ruthen gepeitscht. Nun begreifst du es wohl recht?“

„Nein, gnädigster Herr; ich begreife davon nichts; denn wo ist denn mein Vortheil? in dem einen Falle gegangen und in dem zweiten gepeitscht.“

— „Und rothwälscher Spizbube, ist das nichts? Auch nur zu deinem eigenen Vortheil bekommst du die Prügel, denn wir schlagen dich blos, um dich gegen Schläge abzuhärten.“

„Danke schön,“ antwortete der Dichter.

— „Aber nun rasch,“ sprach der König, indem er gewaltig mit dem Fuße auf seine Tonne schlug, die wie eine große Trommel tönte. „Visitare die Puppe, damit die Sache ein Ende nehme. Ich sage dir zum letztenmale, wenn ich ein einziges Glöckchen höre, so nimmst du die Stelle der Puppe ein.“

Sämmtliche Rothwälscher gaben über diese Worte ihre Freude laut zu erkennen und stellten sich im Kreise um den Galgen auf. Dem armen Gringoire blieb keine Hoffnung mehr, als der sehr zweifelhafte Fall, Glück bei der schrecklichen Operation, die ihm aufgelegt war, zu haben; er entschloß sich endlich, sie zu wagen, obgleich ihm die tausend Schellen und Glöckchen mit ihren kupfernen Zungen, wie eben so viele geöffnete Schlangentrachen vorkamen.

Da konnte er nicht umhin, noch eine Frage zu stellen:

— „Wenn nun ein Wind dazu kommt und die Glöckchen bewegt?“

„So wirst du gehenkt,“ antwortete der Gefragte ohne Bögern.

Nichts konnte ihn also retten; er schlang den rechten Fuß um den linken, stellte sich auf die Zehen des linken, streckte den Arm aus, in dem Augenblicke aber, wo er die Puppe berührte, wankte

sein Körper, der nur einen Fuß hatte, auf der dreibeinigen Stiege; unwillkürlich wollte er sich an der Figur festhalten, verlor das Gleichgewicht und stürzte plump zu Boden, ganz betäubt von dem schiffalschweren Klingeln der tausend Glöckchen der Puppe, die sich erst eine Zeit lang um sich selbst bewegete, dann majestätisch zwischen Salgenpfosten hin und her schwebte.

»Verflucht!« — sprach er im Fallen und blieb wie todt mit dem Gesichte auf der Erde liegen.

Unterdesen hörte er das Klingeln der Glöckchen, das teuflische Lachen der Nothwälfcher und die Stimme Trouillefous, der rief: »Hebt den Narren auf und henket ihn.«

(Beschluß folgt.)

### Die Erbitterten.

An den brausenden Wogen der Mosel ging ein Kriegsmann erwartend hin und her; seine grauen Locken, die spärlich sich unter dem Czako hervoringelten, schienen einen Greis zu verkünden, doch widersprachen der dunkle, volle Bart, das Feuer der großen Augen, seine rüstige Gestalt, und — sein Rang. Denn als noch von den Säulen des Herkules bis an die Nordsee die Legionsadler ihre Schwingen schüttelten, da waren Jüngling und Kapitain fast gleichbedeutende Worte.

Neben dem Kapitain schritt ein junger Lieutenant, stumm wie er, — bis er endlich das Schweigen brach: »Ha, sehen Sie, Bailly, dort sprengt der Obrist im vollsten Jagen her.«

Der alte Kapitain lachte: »Der flüchtige, berittene Husar kommt dennoch später als ich auf meinen eigenen Füßen!«

Der glänzende Husarenoffizier kam herangesprengt, mit wehendem Federbusch und fliegender Säbeltasche, sein edles Ross nagte feuchend am beschürmten Gebiß, und in Schaumflocken haftete der Schweiß auf den Haarspizzen der erhitzten Flanken.

»Um Vergebung,« rief der junge Offizier, »ich habe warten lassen, aber es war nicht meine Schuld!«

»Sie haben auch schwer genug zu tragen, Obrist Montauban!« versetzte Bailly, und fuhr — wie den Schweiß abtrocknend — mit der flachen Hand über die Stirn; der Husar griff nach dem Säbel, zornige Blicke schießend, — sein Begleiter aber, der eben athemlos angekommen war, hielt ihn fest: »Uebereilen Sie sich nicht, 's kommt hernach ja so Alles auf eine Rechnung!« Mit diesen Worten hing

er zwei Stoßbege vom Sattelknopf los, zog die weiße Fischhautscheibe von den dreikantigen Klingen, und warf sie freidreißig auf den Boden.

»Ist keine Versöhnung zu ermitteln?« fragte der Sekundant, und fuhr fort, als ihn die beiden Gegner zornig anblickten: »Dieser Vorschlag enthält keine Beleidigung, meine Herren — wir kennen ja alle Ihren bewährten Muth!«

»Einer von uns muß hier sterben!« rief Montauban finster.

Ruhig entgegnete Bailly: »So soll es sein, unwiderrücklich! Und nun darf ich Ihnen, indem wir die Degen wählen, und die Arme von den lastenden Kleidern befreien, auch sagen, daß mir's Leid thut, Sie auf eine solche Weise beleidigt zu haben; aber ich dachte: nachdem Sie genug über die Bemühungen eines alten Mannes, im Vertrauen auf die Vorzüge ihrer Jugend, gelächelt hätten, würden Sie mit Resignation sich in etwas finden, was unsere Väter und Großväter für kein Uebel hielten!«

— »Höhnender Teufel,« schrie Montauban, »hieber, nur im Grabe ruht meine Rache!«

Die Klingen blitzten in den Händen der muthigen und gewandten Kechter, und Stoß auf Stoß zielte nach einem Leben; der Obrist war in der Begeisterung des Zürnens der Besonnenheit des kaltblütigen Kapitäns gewachsen, und schon waren mehrere Gänge unblutig durchgefochten, als plötzlich ein Sekundant rief: »Die Mareschaussee!« — Alle sahen um, und gewahrten die Grünen, wie sie in vollem Laufe dahersprengten.

»Da ist kein Entkommen!« sprach Montauban.

»So?« höhnte Bailly, »das wollen wir sehen!«

Mit nervigtem Arm schleuderte er die leichte Waffe im Bogenschwung über den brausenden Strom, daß sie wie ein Blitz die sonnenhelle Luft durchzischte, und drüben auf den Grasboden niederfiel, wo sie wie eine Schlange zwischen Blumen lag. Montauban folgte, fast unwillkürlich, diesem Beispiel, und sah dann den Kapitain mit fragenden Blicken an; dieser aber warf sich kühn in die Wirbel des reißenden Wassers, der Obrist sprang ihm nach, und sie waren schon über die Mitte hinaus, als die Gend'armen anlangten. Keiner hatte den Muth, ihnen nachzuschwimmen, und staunend sahen sie dem verwegenen Unternehmen zu, während die Sekundanten auf flüchtigen Rossen sich den Verdrießlichkeiten entzogen, denen eine Verhaftung sie ausgesetzt hätte.

Die Schwimmer hatten beinahe das jenseitige Ufer erlangt, als plötzlich Montauban einen Schrei ausstieß und unter sank. Bailly

»Haut zurück, sah die Gefahr, tauchte unter und hohlte seinen Todfeind aus dem nassen Grab.

»Sie sind versöhnt, und wir können sie nicht bekommen!« sagte einer von den Grünen, »wir wollen also weiter reiten!«

»Halt!« rief ein anderer, »sie nehmen ja ihre Degen wieder!« Kaum hatte er das Wort gesagt, so standen sich schon die Gegner, Kleider und Haare von Wasser triefend, wieder mit bewehrter Faust gegenüber, den Kampf fortsetzend. Die Gensd'armen riefen ihnen zu, aufzuhören, vergebens! Einer legte den Karabiner an, und schoss hinüber. Das Blei schlug vor den Kämpfern in den Boden, daß die Erde zwischen ihnen aufstäubte. Sie achteten so wenig darauf, als auf den Knall. Die Gensd'armen sahen sich ungeschlüssig gegenseitig an, da fiel Montauban mit durchstosener Brust.

Bailly, nachdem er sich von der Tölichkeit der Wunde überzeugt, rief mit seiner Donnerstimme den erstaunten Zuschauern zu: »Meine Herren, Sie sind Zeugen, daß es ehrlich zugegangen!« und entfernte sich ruhigen Schrittes.

»Das ist wohl zum ersten Mal,« sagte ein Gensd'arme, »daß wir in Ausübung unseres Amtes Sekundanten abgaben!« — — —

Als mir der Obristleutnant Bailly diesen Vorfall aus seinem Leben erzählte, war nur noch eine Hälfte von ihm übrig; sein linker Arm und sein rechtes Bein ruhen bei den gefallenen Helden von Waterloo. Er hat sie ihnen (wie er sagt), als Pfänder des Wiedersehens zurückgelassen.

### Die hungerige Maske.

Als der Vater Ludwig des XVI., Ludwig des XVIII. und Karl des X. von Frankreich im Jahre 1747 mit der sächsischen Prinzessin Maria Josepha, Tochter Friedrich August III., Königs von Pohlen, zum zweiten Male vermählt wurde, fand nebst vielen andern Festlichkeiten auch ein Maskenball bei Hofe statt, auf dem sich ein Vorfall ereignete, der den ganzen Hof sehr belustigte. Zu dieser Maskerade ward man ohne Unterschied des Ranges zugelassen; man durfte nur eine Eintrittskarte vorweisen, die man ohne Schwierigkeit erhielt.

In einem benachbarten Saale standen die Kredenzen, welche reichlich mit Speisen und Erfrischungen besetzt waren, und die, wie das bei ähnlichen Festen, an denen gemischtes Publikum Theil nimmt, gewöhnlich der Fall ist, sehr häufig besucht wurden. Unter Jenen aber, die recht zusprachen, fiel bald eine große Maske mit einem

gelben Domino auf, die alle Augenblicke kam, und unter den Speisevorräthen eine wahre Verheerung anrichtete. Pasteten, Konfekte, Zuckergebackenes, ausgesuchte Weine, köstliche Liqueure verschwanden, so bald die Niesenmaske sich nur sehen ließ, und die Hofbedienten konnten, endlich mit schiefen und verdrießlichen Gesichtern, nicht genug herbeischaffen, um den Schaden wieder gut zu machen. Man konnte nicht begreifen, wie eine einzige Person nach einer kurzen Abwesenheit alle Mal, wie es schien, noch hungeriger und durstiger zurückkehren und neuerdings mit so großer Gierbe der Tafel zuweilen mochte. Ludwig XV. ward selbst auf diese merkwürdige Erscheinung aufmerksam. Er belustigte sich lange an dem immer erneuerten Appetit der großen Maske, und gab endlich Befehl, ihr beim Abgehen zu folgen, um seinen gefräßigen Gast kennen zu lernen. Da fand es sich denn zur großen Ergezung des Königs, daß die große Maske aus der Kompanie der hundert Schweizer bestand, welchen die Bewachung des Pallastes anvertraut war. Sie hatten eine Eintrittskarte erhalten, und benützten den gelben Domino dazu, mit dem erhaltenen Rückkehr-Billete Einer nach dem Andern die Freuden der Tafel gemächlich zu genießen. E.

#### Der Jüngling und der alte Betrieger.

Ein Jüngling vertraute einem alten Manne hundert Denare an und ging auf Reisen. Als er zurück kam, verlangte er sein Geld, der Alte weigerte sich aber und sagte: »Du hast mir ja keins gegeben.« Der Jüngling klagte bei dem Cadi, dieser ließ den alten Mann holen und fragte: »Gab dir dieser Jüngling das Geld?« — »Nein!« antwortete er. »Hast du einen Zeugen?« fragte der Cadi dann den Jüngling, und als es dieser verneinte, sagte er zu dem Greise: »So mußt du schwören.« Der Jüngling weinte und sprach: »Um einen Eid kümmert er sich nicht, er hat in seinem Leben schon viel Lügen beschworen.« — »Wo gabst du ihm das Geld?« fragte der Cadi weiter. — »Unter einem Baume.« — »Und doch sagtest du, du hättest keinen Zeugen! Der Baum ist dein Zeuge; gehe hin und sage ihm; der Cadi läßt dich rufen.« Der alte Mann lächelte, und der Jüngling sprach: »Ach Cadi! ich fürchte, der Baum wird deinem Befehle nicht Folge leisten.« Der Cadi aber antwortete: »Nimm hier meinen Siegelring und sage ihm: dies ist der Ring des Cadi, und er wird sicherlich kommen.« Der Jüngling nahm den Ring und ging; eine Weile darauf fragte der Cadi

den Alten: „Ob wohl der Jüngling schon bei dem Baume ist?“ und dieser antwortete: „nein!“ — Der Jüngling kam traurig zurück und sagte: „Ich zeigte den Ring dem Baume, aber er antwortete nicht.“ — „Der Baum ist da gewesen und Zeugniß abgelegt.“ — „Was sprichst du, Cabi?“ nahm der Alte das Wort, „ich habe keinen Baum gesehen.“ Der Cabi antwortete: „Aberdings ist der Baum nicht hieher gekommen, als ich dich aber fragte: ob der Jüngling schon bei dem Baume angekommen sein könnte, antwortest du: nein! Hättest du das Geld nicht unter dem Baume von ihm erhalten, wie konntest du wissen, zu welchem Baum er ging? du hast dich selbst verrathen.“ Der Alte gestand, und gab das Geld dem Jüngling zurück.

### Die Pitcairinsel.

Die merkwürdige Weise, wie eine Kolonie von gemischter Abstammung auf der fernen Pitcairinsel entstand, ist den Lesern bekannt. Die eigenthümliche Einfachheit der Sitten und die Keinheit des Lebens, welche die ersten Besucher daselbst fanden, bieten ein schönes Beispiel von dem, was das Christenthum selbst unter den ungünstigsten Umständen zu leisten vermag. Adams, ein reuiger Seeräuber, gab mit der Bibel in der Hand und durch Uebertragung der guten Lehren, deren er sich aus seiner Jugend erinnerte, in die vorurtheilsfreien Herzen der Kinder der Kolonie, der kleinen Gemeinde bald die Gestalt, welche er wünschte, und die Fremden, welche die Insel besuchten, fanden daselbst eine solche sittliche Fleckenlosigkeit, wie an keinem andern Orte. Seit sie in öfterer Berührung mit Fremden von verschiedenen Nationen gekommen, sind sie bringender Gefahr des Verderbtwerdens ausgesetzt gewesen, jetzt erfahren wir aber wieder etwas von ihnen, das für sie sehr vortheilhaft werden kann, nämlich, daß die ganze Kolonie von Pitcairn nach Otaheite ausgewandert ist, um sich dort anzusiedeln, weil das Wasser auf der erstern Insel zu mangeln angefangen hatte.

---

Beilage: Portraits-Gallerie. Nr. XI.

---

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.